

## KOMPAKT

## Museum

**RESTITUTION** Das Bayerische Nationalmuseum arbeitet seine Vergangenheit auf. Am 13. Januar werden Bayerns Wissenschafts- und Kunstminister Bernd Sibler (CSU) und der Generaldirektor des Museums, Matthias Kammel, von den Nazis geraubtes Silber an die Erben der ehemaligen jüdischen Besitzer zurückgeben. Die sechs Objekte, drei Leuchter, ein Kelch, ein Pokal und ein Gewürzgefäß, entstammen der Zwangsabgabe von Silberobjekten nach einer im Februar 1939 reichsweit erlassenen Anordnung der Nazis und landeten danach im Nationalmuseum. Insgesamt kaufte das Museum 322 Silbergegenstände, von denen bisher 207 an die ursprünglichen Besitzer oder deren Nachfahren zurückgegeben werden konnten. Die Stücke sind noch Teil der Studioausstellung *Silber für das Reich. Silberobjekte aus jüdischem Eigentum im Bayerischen Nationalmuseum* und werden von dort zur Restitution entnommen. Die Ausstellung zeigt noch bis zum 19. Januar alle 112 im Bayerischen Nationalmuseum verbliebenen Objekte. Darüber hinaus dokumentiert sie die Bemühungen des Nationalmuseums, seine Bestände mit zweifelhafter beziehungsweise ungeklärter Provenienz zu erforschen und alles zu tun, um die rechtmäßigen Eigentümer ausfindig zu machen. Die fortschreitenden Aufklärungsmaßnahmen geben nach Einschätzung der Verantwortlichen Grund zur Hoffnung, dass bereits in den kommenden Monaten weitere Objekte an die ursprünglichen Besitzer beziehungsweise deren Erben zurückgegeben werden können. *ikg*

## Gedenken

**ERINNERUNGSZEICHEN** Ein sichtbares Zeichen wollen Oberbürgermeister Dieter Reiter und der Vorstandsvorsitzende des FC Bayern München, Karl-Heinz Rummenigge, am 27. Januar, dem Holocaust-Gedenktag und zugleich Erinnerungstag des Deutschen Fußball-Bunds (DFB), setzen. Beide nehmen an der Übergabe des Erinnerungszeichens für Irene und Wilhelm Neuburger in der Innstraße teil, die dem Verein sportlich verbunden waren. Am gleichen Tag werden mit einem Erinnerungszeichen in der gemeinsamen Gedenkstunde auch Hedwig und Hugo Railing in der Montgelasstraße geehrt. Beide Ehepaare fielen dem NS-Terror zum Opfer. *ikg*

## Ferien

**ÖFFNUNGSZEITEN** Die Firma Danel Feinkost, Prinzregentenstraße 130, ist am 2. Januar von 9 bis 18 Uhr, am 3. Januar von 9 bis 13 Uhr geöffnet, ferner vom 7. bis 9. Januar von 10 bis 17 Uhr und am 10. Januar von 10 bis 13 Uhr. Ab 13. Januar gelten neue Öffnungszeiten. Montags bleibt das Geschäft geschlossen, Dienstag bis Donnerstag ist von 9 bis 18 Uhr und am Freitag von 9 bis 13 Uhr geöffnet. Das Restaurant »Einstein« im Jüdischen Gemeindezentrum öffnet wieder am Dienstag, 7. Januar, 12 Uhr. *ikg*

**S**tadträte, Vertreter der Kirchen und vieler anderer Institutionen, Mitglieder des IKG-Vorstands und der jüdischen Gemeinde, Nachbarn, Freunde: Hunderte Münchner feierten am Sonntag vorvergangener Woche auf dem Jakobsplatz den ersten Abend von Chanukka und das Entzünden des ersten Lichts. Zur Freude, die mit dem Lichterfest verbunden ist, gesellte sich diesmal auch Nachdenklichkeit – mehr als in den Jahren zuvor.

Charlotte Knobloch, die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, machte dies in ihrer Begrüßungsrede deutlich. »Wir sind zwar ins Herz der Stadt zurückgekommen, doch die Bedrohungen jüdischen Lebens sind nicht verschwunden, ganz im Gegenteil«, stellte sie fest und wies auf den Polizeischutz hin, der für die Chanukkafeier und alle anderen öffentlichen Veranstaltungen unverzichtbar sei.

Auch wenn »Hass und Verrohung« inzwischen zu einem »gesellschaftlichen Grundrauschen« geworden seien und das Vertrauen jüdischer Menschen in ihre Zukunft hierzulande schwinde, sei die Lage trotzdem nicht ganz hoffnungslos, sagte Knobloch. »So wie das erste Licht von Chanukka selbst die tiefe Finsternis des Winters überstrahlt, so gibt es auch in unserer dunklen Zeit Lichter der Hoffnung«, erklärte die langjährige Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde.

**HALLE** Knobloch sprach in diesem Zusammenhang das Attentat an Jom Kippur in Halle und die Reaktion der Münchner auf die antisemitisch motivierte Bluttat zwei Tage später an. Hunderte hatten eine Menschenkette um die Synagoge gebildet – als symbolischer Schutzschild gegen Hass, Verfolgung und Gewalt.

## Charlotte Knobloch erwähnte die Solidarität nach dem Attentat.

»Das war für mich ein Moment, der mich wieder hoffen ließ und mir gezeigt hat, dass es trotz aller schlechten Nachrichten noch immer einen festen Kern an Menschen in unserer Stadt gibt, der für Vielfalt, für Respekt und für ein Miteinander eintritt«, stellte sie anerkennend fest.

Diese Grundhaltung forderte Charlotte Knobloch auch mit Blick auf die bevorstehenden Kommunalwahlen am 15. März in Bayern und mit Blick auf die AfD, die von Michel Friedman zu Recht als »Partei des Hasses« bezeichnet worden sei. »Wir dürfen nicht zulassen«, so die IKG-Präsidentin, »dass Mitglieder dieser Partei in den Stadtrat und die Bezirksausschüsse einziehen, um dort ihr Gift zu verbreiten.«

Verhältnissen stammender, religiös gebildeter, pädagogisch fortschrittlich denkender und in der europäischen Literatur bewandeter, Hebräisch wie Jiddisch Schreibender. Seine Texte behandeln stets die bitteren Lebensumstände der jüdischen Bevölkerung und die Auswirkungen der Judenfeindlichkeit im zaristischen Russland.

Der Hanser-Verlag war gut beraten, für die Neuübersetzung von »Benjamins Reisen« die in Boston lebende Literaturwissenschaftlerin Susanne Klingenstein zu verpflichten. Sie veröffentlichte 2014 ein Standardwerk mit dem Titel *Mendele der Buchhändler. Leben und Werk des Sholem Yankev Abramovitsh* und war damit gut gerüstet, nicht nur die *Reisen Benjamins des Dritten* zu übersetzen, sondern auch spannende Anmerkungen zu biblischen und gesellschaftskritischen Anspielungen, zur Übersetzung und Entstehungsgeschichte

## »So wichtig wie nie«

**CHANUKKA** Die IKG und die Claims Conference luden zur »Internationalen Nacht der Überlebenden des Holocaust« ein, um gemeinsam die Kerzen zu zünden

VON HELMUT REISTER



Lichts fast acht Meter in die Höhe zu befördern, war wieder einmal die Hilfe der Feuerwehr gefragt, die wie in jedem Jahr eine Hebebühne zur Verfügung gestellt hatte.

Der beeindruckende Leuchter, der als einer der größten weltweit gilt, ist ein Werk des Künstlers Gershom von Schwarze. Ermöglicht wurde er durch eine Spende von Tita Korytowski im Gedenken an ihren verstorbenen Ehemann Manfred sel. A.

## Die Chanukia auf dem Jakobsplatz gilt als eine der größten weltweit.

Den Blick auf die beeindruckende Chanukia vor der Kulisse der Ohel-Jakob-Synagoge und des Gemeindezentrums genossen auch viele Schoa-Überlebende und ihre Familienangehörigen. Etwa 300 von ihnen hatten zuvor im Gemeindezentrum an der »Internationalen Nacht der Überlebenden des Holocaust« teilgenommen, die von der Claims Conference vor zwei Jahren zum ersten Mal veranstaltet wurde. Zeremonien fanden zunächst in Israel, den Vereinigten Staaten und Deutschland statt, im vergangenen Jahr kam Russland, in diesem Jahr auch Frankreich hinzu.

**VERPFLICHTUNG** Der Stellenwert, den die Claims Conference hat, die 1951 gegründet wurde und sich um Entschädigungszahlungen und die häusliche Betreuung von Holocaust-Überlebenden kümmert, war auch am Besuch von Münchens Oberbürgermeister Dieter Reiter (SPD) abzulesen. Bei der »Internationalen Nacht« versicherte er den Holocaust-Überlebenden und ihren Familienangehörigen, dass München als einstige »Hauptstadt der Bewegung« sich seiner besonderen Verpflichtung ihnen gegenüber bewusst sei.

Im Vorfeld der Münchner Veranstaltung, die von der Claims Conference und der IKG gemeinsam umgesetzt wurde, hatte sich Deutschland-Präsident Julius Berman dazu geäußert. »Wir werden die »International Holocaust Survivors Night« weltweit ausbauen und den Überlebenden Tribut zollen, bevor die Letzten von uns gegangen sind.«

Auf die schwindende Zahl der Schoa-Überlebenden wies auch IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch als Gastgeberin der Internationalen Nacht und als Münchner Jüdin hin, die den Nazi-Massenmord selbst nur durch glückliche Fügungen überlebte. An die Anwesenden gewandt, sagte sie: »Ihre Stimmen sind heute so wichtig wie nie. Sie zu hören und wertzuschätzen, ist in dieser Zeit, da Judenhass sich wieder überall zeigt und jüdische Menschen wieder um ihre Zukunft und sogar ihr Leben in diesem Land fürchten müssen, so wichtig wie nie.«



Charlotte Knobloch mit OB Dieter Reiter (M.) und Schoa-Überlebenden (u.)

Dafür zu sorgen, dass die Politik nicht von Hass bestimmt wird, ist nach Überzeugung von Charlotte Knobloch Aufgabe der Gesellschaft. Jeder Einzelne müsse sich gegen die Feinde von Freiheit, Toleranz und Demokratie stellen, auch mit Beharrlichkeit und Ausdauer. Genau diese Parameter seien die wichtigsten Werte der Geschichte

von Chanukka. »Sie zeigt«, sagte die Präsidentin, »dass auch in scheinbar ausweglosen Momenten die Hoffnung nicht aufgegeben werden darf – solange durch eigene Tatkraft und mit Gottes Hilfe noch etwas bewegt werden kann.«

Um Rabbiner Israel Diskin von Chabad Lubawitsch zur Entzündung des ersten

## Stammvater des jiddischen Romans

**LESUNG** Die Literaturwissenschaftlerin Susanne Klingenstein stellte mit Scholem J. Abramowitsch und den »Reisen Benjamins« einen Klassiker vor

Als Stammväter der jiddischen Literatur gelten drei Schriftsteller: Mendele Mocher Sforim (eigentlich Scholem Jankew Abramowitsch), Jitzhak Lejb(usch) Peretz und Schalom Alejchem (eigentlich Schalom Rabinowitsch), der Abramowitsch den Titel »Sejde«, Großvater der jiddischen Literatur, verpasste und damit in diesem Trio zum »Enkel« avancierte. Von »Mendele, dem Buchhändler«, ein Pseudonym, das sich Abramowitsch volksnah selbst aussuchte, war vor langer Zeit bereits manches auf Deutsch erschienen.

Die *Reisen Benjamins des Dritten*, laut Klappentext »sein berühmtester Roman«, unter dem Echtnamen zu veröffentlichten und ihn damit quasi zur Entdeckung eines Unbekannten unter »den großen Autoren der europäischen Literatur« zu machen, ist etwas verwirrend. Denn Mendele Mocher Sforim war schon vorher ein Klassiker; sein Namensträger ein aus ärmlichen

dieses Romans zu liefern. Insofern wurde Klingensteins Auftritt im Jüdischen Museum München, zu dem die Literaturhandlung, der Lehrstuhl für Jüdische Geschichte

und Kultur und das Kulturzentrum der Israelitischen Kultusgemeinde im Dezember gemeinsam einluden – München steht im Ruf, ein Zentrum der jiddischsprachigen

Community zu sein –, mit Spannung erwartet.

Und die Herausgeberin und Übersetzerin Susanne Klingenstein, die von Rachel Salamander vorgestellt wurde, sprühte tatsächlich vor Informationen und Geschichten hinter der Geschichte. In Abramowitschs fünftem Roman geht es um Benjamin und seinen Gefährten Senderl, nicht von ungefähr an Don Quijote und Sancho Pansa erinnernd, die der Enge ihres Dorfes entfliehen und damit von einem Schlamassel in den nächsten geraten. *Ellen Presser*



Erzählte jede Menge Geschichten hinter der Geschichte: Übersetzerin Susanne Klingenstein

■ Scholem J. Abramowitsch: »Die Reisen Benjamins des Dritten«. Carl Hanser, München 2019, 287 S., 28 €  
Susanne Klingenstein: »Mendele der Buchhändler. Leben und Werk des Sholem Yankev Abramovitsh«. Harrassowitz, Wiesbaden 2014, 495 S., 29,80 €